III. Der Herbst.

Wenn einmal der Wind über die Haferstoppeln weht, und die gelblichen Blätter von Baum und Strauch herunterbläst, dann hat der Sommer Zeit, daß er fortkommt, ehe er von seinem gestrengen Nachbar Herbst angefahren wird. Dieser soll zwar dem Kalender nach erst am 22. September seinen Einzug halten und dann erst zu regieren anfangen; aber um diese Zeit sagt der alte Landmann: „Es herbstelt schon recht," und reibt sich die rothen Hände und steifen Finger. Die Sonne scheint noch ziemlich warm, und wenn man im Zimmer sitzt und hinausschaut nach dem heitern blauen Himmel, sollte man schier meinen, es wäre noch Sommer; kommt man aber hinaus auf Feld und Flur, so merkt man doch, daß es anders ist. Es rauscht und raschelt das Laub auf den Bäumen, aber nicht so, wie wenn es von einem kühlenden Sommerlüftchen durchsäuselt würde. Es zwitschern hie und da noch muntere Vögelein, aber es ist nicht mehr der fröhliche Gesang, der uns in heißen Sommertagen von Wald und Flur entgegenschallte. Die Sonne steigt zwar noch mit eben der Pracht und Majestät, wie im Sommer, hinter den Bergen herauf, die Spitzen der Felsen und Hügel mit feurigen Strahlen vergoldend, — aber es ist einem so sonderbar dabei zu Muthe, und überhaupt ergreift uns ein ganz eigenes Gefühl beim Genusse eines heitern Herbstmorgens.

In jeder Gestalt und zu jeder Zeit hat die liebe Natur ihre besondern Schönheiten und Reize. Jede Jahreszeit bietet uns neue Freuden und Annehmlichkeiten dar; so auch der ernste Herbst, der Spender unendlich vieler Gaben und Schätze. Wenn er auch manchmal ein bischen gar zu streng ist und dem Landmanne mit frühzeitigem Frost und Reif zur Last fällt, Bäume und Sträucher unbarmherzig entblättert und mancher hübschen Blume Tod und Verderben bringt:

So ist er doch ein guter Mann,
Ich hab ihn immer gern;
Man seh' ihn vorn und hinten an,
Von nahe oder fern:
So ist er stets so schön geziert,
So reich und herrlich ausstaffiert,
Daß nichts bald in der Welt
Mir so wie er gefällt.

Da kommt er denn daher marschiert,
Hat alle Taschen voll,
Und einen Weinschlauch umgeschnürt,
Der uns erquicken soll;
Die Arme voller Korn zu Brod —
Da ist kein Mangel, keine Noth;
Selbst Pflaumen, Aepfel, Nuß —
Kurz, jeglichen Genuß!

Und was dann noch das Beste ist:
Da bleibt er ruhig stehn,
Bis er ganz rein geplündert ist
Und läßt es gern geschehn.
Er weiß schon unsern alten Brauch,
Und der ihn schickt, der weiß es auch,
Daß uns nur Mangel drückt,
Wenn er durch ihn nichts schickt.

Und überhaupt ist er ein Mann,
Wie es nur wenig' gibt;
Den man oft kaum erwarten kann,
Und den wohl Jeder liebt;
Besonders wenn er freundlich lacht
Und schon von weitem Miene macht,
Als wäre er recht reich —
Da grüßt man ihn sogleich:

„Ei, ei Herr Herbst, bist Du schon da?
Das freut uns alle sehr!"
Und Alt und Jung von fern und nah'
Fällt über ihn dann her,
Und leert ihm seine Taschen aus,
Ein Jedes geht vergnügt nach Haus
Und jauchzt und ißt und trinkt,
Und hüpft und springt und singt.

Das ist gewiß. Der Herbst ist eine der schönsten Jahreszeiten, besonders weil er uns so viele Sachen mit-